

zwanzigsten Jahre heran. Sie sind sich selbst ohne alle Aufsicht auf einer zum Theil niedrigen und sehr nassen Weide, wo sonst andere und nicht so gut gehaltene Schafe gleich faul werden, völlig überlassen, und doch den allerwenigsten Krankheiten, die anderswo überall so häufig vorkommen, unterworfen. Nun sehe man aber die Schafe in den meisten großen Schäfereien, hauptsächlich aber bei den Bauern, im März und April, als der gewöhnlichen Lammzeit, an und vergleiche das gegen ihren guten Zustand im Herbst, da sie von der Weide so gut, wohl gar fett in den Stall kamen und zur Winterfütterung überschritten. Diese Schafe sind im Frühjahre, wo nicht in jedem Jahre, doch zum öftern solche magere, dünne, verfallene Thiere, daß sie kaum das liebe Leben noch haben. Ihre auf solche Art sehr geschwächte Natur wird nun natürlicher Weise zu den vielfältigen, meistens tödtlichen Krankheiten prädisponirt, daß sie öfters nicht einmal ihr gewöhnliches Lebensziel von sechs bis sieben Jahren, geschweige von mehreren, erreichen können. Plouquet hat Recht, wenn er sagt: ein säugend Schaf (zum Theil auch schon wenn es hochtragend ist) muß zweimal so viel Futter haben, als ein nicht säugendes. Dieses haben sie aber nicht in den meisten Schäfereien zu der gewöhnlichen Lammzeit in Deutschland. Sie können es nur allein auf der Weide in vollem Grase haben. Man verlege also die Lammzeit bei uns in solche Zeit hinein, so werden die Schafe dauerhafter und weit weniger Krankheiten als bisher ausgesetzt seyn. Eben hierdurch wird auch noch dieß erhalten werden, daß die Nachzucht dauerhafter ausfallen muß. Kränkliche, oder doch Schwächen unterworfenene Mütter erben das Uebel auf die Kinder fort, so wie von festen, starken, dauerhaften Vorfahren eine gleiche Nachkommenschaft entsteht. Ausnahmen können nur sehr selten seyn.